Seung-Yeun Huh (Klavier), in Seoul, Korea geboren, studierte in Deutschland, England und in den USA. Sie gewann mehrere Preise bei internationalen Wettbewerben und konzertiert seither in den USA, in Asien und verschiedenen europäischen Ländern. Seung-Yeun Huh pflegt eine intensive Zusammenarbeit mit dem AOIDE Trio mit Klaidi Sahatçi, Violine, und Sasha Neustroev, Violoncello. Zahlreiche CD-Aufnahmen dokumentieren ihr künstlerisches Wirken. Sie arbeitet zudem als Prorektorin an der Musikschule Konservatorium Zürich.

Klaidi Sahatçi (Violine), seit 2009 Erster Konzertmeister beim Tonhalle-Orchester Zürich, wurde in Tirana geboren und studierte in Mailand. Er konzertiert regelmäßig mit Musikern wie Rafael Oleg, Julian Rachlin, Bruno Canino, Bruno Giuranna, Dmitry Sitkovetsky, François-Frederic Guy und Yuja Wang. CD- und Rundfunkaufnahmen ergänzen seine künstlerische Tätigkeit. Klaidi Sahatçi ist Professor am Conservatorio della Svizzera Italiana in Lugano und spielt die «Wieniawski, Bower» von Antonio Stradivari aus dem Jahr 1719, zur Verfügung gestellt von der Mercedes-Benz Automobil AG, Zürich.

Fabio Di Càsola (Klarinette) ist Professor an der Zürcher Hochschule der Künste und künstlerischer Leiter der Konzertreihe Klang-Musiktage auf Schloss Meggenhorn. Konzertreisen als Solist und Kammermusiker führen ihn zu zahlreichen Festivals weltweit. Fabio Di Càsola konzertiert als Solist mit Orchestern wie dem Musikkollegium Winterthur, dem Russischen Nationalorchester, dem Prager Kammerorchester, dem Orchestre de la Suisse Romande, dem Orchestra delle Svizzera Italiana, den Festival Strings Lucerne, der Camerata Zürich und vielen anderen.

Der Schweizer Hornist **Mischa Greull** war während 30 Jahren Solohornist des Tonhalle-Orchesters Zürich und ist Professor an der Zürcher Hochschule der Künste. Als Gastdozent wird er von Musikhochschulen in Europa, Asien und Amerika eingeladen und gibt Kurse zu den Themen Bühnenpräsenz, mentale Stärke und Auftrittstraining. Er ist Mitglied des Bläserquintetts «Swiss5», Solohornist im Gstaad Festival Orchestra und gastiert in derselben Funktion in verschiedenen Orchestern.

Kommende Veranstaltungen:

Konzertgemeinde	Mittwoch, 14. Januar 2026, 19.30 Uhr, Casino **TrioColores Percussion Ensemble** **Matthias Kessler - Luca Staffelbach - Fabian Ziegler** Werke von Camille Saint-Saëns, Claude Debussy, Maurice Ravel, Darius Milhaud, George Gershwin, Avner Dorman, Fabian Künzli, Nebojša Jovan Živković u.a.
Abendmusiken	Donnerstag, 1. Januar 2026, 17.00 Uhr, Evang. Stadtkirche **Neujahrskonzert «All' Italiana». Christoph Lowis, Orgel. Orchester «Arco volante». Reto Schärli, Leitung.** Giacomo Puccini: «Crisantemi». Alfredo Casella: «Concerto romano» op. 43. Marco Enrico Bossi: «Intermezzi Goldoniani» op. 127.

Konzertgemeinde Frauenfeld

3. Abonnementskonzert 2025/26
Montag, 24. November 2025, 19.30 Uhr
Casino Frauenfeld

«Klangverwandtschaften»
Romantische Kammermusik

Seung-Yeun Huh, Klavier
Mischa Greull, Horn
Klaidi Sahatçi, Violine
Fabio di Càsola, Klarinette

18.45 Uhr: Einführung mit Mischa Greull und Gabriel Uebigau (im Saal)

Carl Reinecke (1824 - 1910)	Trio B-Dur op. 274 für Klavier, Klarinette und Horn Allegro moderato Ein Märchen. Andante Scherzo. Allegro Finale. Allegro
Johannes Brahms (1833 – 1897)	Sonate Es-Dur op. 120 Nr. 2 für Klarinette und Klavier Allegro amabile Allegro appassionata – Sostenuto Andante con moto – Allegro – Più tranquillo
	Pause
Johannes Brahms	Trio Es-Dur op. 40 für Klavier, Violine und Waldhorn Andante – Poco più animato Scherzo. Allegro – Molto meno Allegro Adagio mesto Finale. Allegro con brio

---

Vorverkauf ab 10. November: **www.konzertgemeinde.ch**, Tel. 052 763 21 74
Pius Schäfler AG, Rheinstr. 10, Tel. 052 723 29 00
Abendkasse ab 18.15 Uhr. Preise: Fr. 48/38/28

Frauenfeld fördert Kultur

Carl Reinecke, Trio B-dur op. 274

Carl Reinecke ist heutzutage weitgehend vergessen. Man kennt noch ein paar Flötenwerke – die «Undine»-Sonate oder das Flötenkonzert – und hält ihn daher gerne für einen Flöten-Virtuosen. Nichts könnte jedoch falscher sein. Als Interpret war er einer der besten Konzertpianisten seiner Zeit, hochberühmt für sein Mozart-Spiel. Doch das war nur eine Facette von Reineckes Musikerpersönlichkeit. Als Komponist schuf er rund 300 ziemlich erfolgreiche Werke jeden Genres. Als Dirigent machte er das Leipziger Gewandhausorchester zu einem Ensemble, das kaum seinesgleichen hatte. Als Leiter des Leipziger Konservatoriums verhalf er diesem zu Weltruhm. Und als Lehrer für Komposition und Klavier galt er als nahezu unübertroffen. Zu seinen zahlreichen Schülern zählten Edvard Grieg, Max Bruch, Leoš Janáček, Isaac Albéniz, Christian Sinding, Frederick Delius, Arthur Sullivan, Ethel Smyth oder auch die Schweizer Hans Huber und Hermann Suter. Carl Reinecke war ein Gigant der Musik des 19. Jahrhunderts.

Und doch folgte sein Verschwinden aus dem kulturellen Gedächtnis einer gewissen Logik. Denn Reinecke war nicht bloss ein berühmter Mozart- und Beethoven-Interpret, sondern auch als Komponist den klassischen Meistern verpflichtet. So könnte das im Jahre 1905 entstandene Trio für Klavier, Klarinette und Horn genauso gut in den 1860er-Jahren entstanden sein. Die Umwälzungen der musikalischen Welt, welche um die Jahrhundertwende stattfinden, sind jedenfalls nicht zu darin hören. Überspitzt gesagt, hat er alle Werke in seinem «etablierten» Reinecke-Stil geschrieben.

Oder aber könnte man auch sagen, Reinecke sei sich über die siebzig Jahre seines Schaffens treu geblieben. Und zwar mit gutem Grund. Seine Musik ist nicht und war nie bahnbrechend, dafür aber abwechslungsreich, mit vielen Details gespickt und einfach eine Freude anzuhören. Im Trio op. 274 folgen dem effektvollen Eröffnungssatz ein an Schumann erinnerndes, mit «Ein Märchen» überschriebenes Andante und ein beinahe orchestrales Scherzo mit – auch hier Schumanns Beispiel folgend – zwei kontrastierenden Trios. Das Finale rundet dann in Beethovenscher Manier das ganze Werk ab, indem es Vorangegangenes wiederaufnimmt und so zu einem satzübergreifenden Abschluss gelangt. Statt revolutionärer Experimente also handwerklich äusserst gediegene, romantisch empfundene Kammermusik.

Johannes Brahms, Sonate Es-Dur op. 120 Nr. 2

Ganz anders hingegen Johannes Brahms. Auch er kein «Revoluzzer», aber einer, der sich stets weiterentwickelte. Und, im Gegensatz etwa zum Generationsgenossen Anton Bruckner, der aufs Alter hin zu einem höchst erstaunlichen, beinahe schon radikalen Greisenavantgardismus fand, verschrieb sich der späte Brahms ganz der Einfachheit. «Kein Blabla» würde heute die Werbung lauten, «reduced to the max». Diese musikalische Ökonomie kombinierte er mit einem «massvollen, abgeklärten Stil», der «nicht gern über ein gewisses Niveau der Gemütsbewegung hinausgeht und grelle Kontraste lieber meidet als aufsucht», wie es Eduard Hanslick ausdrückte. Oder, anders gesagt, der späte Brahms erzielte die Intensivierung der «Gemütsbewegung» über Verinnerlichung.

Sein letztes Kammermusikwerk, die Klarinettensonate op. 120 Nr. 2 ist hierfür das beste Beispiel. Sie ist, geschrieben 1894, drei Jahre vor seinem Tod. ein Werk des Abschieds – dem jedoch jegliche Melancholie abgeht. Heiter und gelöst, gänzlich unaufgeregt, sagt Brahms hier seiner Kunst Lebewohl - jedoch nicht ohne ein paar kompositorische Schmankerln. So ist das Allegro des zweiten Satzes zwar mit «appassionata» überschrieben, lässt die angekündigte Leidenschaft aber nie ausbrechen, sondern verinnerlicht sie in immer zarteren Wendungen. Der Clou jedoch ist der dritte, als Variationenfolge gestaltete Satz. Nach vierzig Jahren Kammermusik in der traditionellen viersätzigen Form legte Brahms ausgerechnet sein letztes Werk dreisätzig an. Freilich bleibt die Viersätzigkeit hintergründig gewahrt: Das Thema und die ersten vier Variationen repräsentieren durch ihren Andante- bis Grazioso-Charakter den üblichen langsamen Satz, während das Allegro der fünften und das Più tranquillo der sechsten Variation die Stelle des Finales vertreten.

Johannes Brahms, Trio Es-Dur op. 40

Ein Abschiedswerk ist auch das am 28. November 1865 vom 32 Jahre jungen Brahms in Zürich uraufgeführte sogenannte Horn-Trio. Oder könnte es zumindest sein. Die ungewöhnliche Kombination von Horn, Violine und Klavier wird häufig mit dem Tod von Brahms' Mutter im Jahre 1865 in Verbindung gebracht. Angeblich habe diese von Brahms' vielen musikalischen Talenten besonders sein Hornspiel geschätzt. Das Adagio des Trios wäre demnach der berührende Trauergesang des Sohnes. Wie so oft bei solchen Interpretationen kann man da nur feststellen: sollte es nicht stimmen, so wäre es zumindest gut erfunden. Denn das Adagio ist tatsächlich ein unfassbar ergreifender Klagegesang, der niemanden kalt lässt.

Andererseits, das Horn spielte in der Musik der Romantik ganz allgemein eine wichtige symbolische Rolle. Der Topos des «Rufs» in der freien Natur hatte gerade für Brahms eine tiefere Bedeutung. Bereits im Finale der Ersten Sinfonie ist es das Horn, das mit einem Rufmotiv die Welt der romantischen Natur in den Konzertsaal holt. Und im Es-Dur Trio beruht die gesamte Dramaturgie auf dem Gegensatz zwischen der strahlenden «Naturtonart» Es-Dur und ihrem düsteren Gegenstück es-moll. Spielte der Komponist hier Natur und Kultur gegeneinander aus? Wer weiss, neueste Forschungen legen gar einen Zusammenhang zur gescheiterten Verlobung mit Agathe von Siebold nahe. All diese Vermutungen zeigen jedoch eigentlich nur eines: Der Brahms des Horntrios war noch nicht der abgeklärte Schöpfer der Klarinettensonate. Hier lässt die Leidenschaft die Funken derart sprühen, dass es kein Wunder ist, entzündeten sich daran allerlei «Entstehungs-Fantasien».

Simon Bittermann